

# Schwetzingen – Residenzstadt oder Stadt mit Residenz?

Der Name der Stadt Schwetzingen ist eng verknüpft mit Schloß und Garten der kurfürstlichen Hofhaltung. In hohem Maße hat diese Hofhaltung, eingebettet in die Ideenwelt und den Repräsentations- und Darstellungsdrang des Barock und speziell des Rokoko das Bild Schwetzingens geprägt.

Mit dem Bau des Schlosses und den daran anschließenden Zirkelsälen wird der überaus großzügig angelegte und von planerischen Elementen bestimmte Garten mit seinen Alleen, Blumenbeeten und Wasserflächen, aber auch mit seinen verschiedenen Kunstbauten und den figuralen Darstellungen verschiedener Allegorien heute zum touristischen Anziehungspunkt für alljährlich viele Tausend Besucher.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, in welchem Beziehungsgeflecht Schloss/Garten und Stadt zueinander stehen. Hat der Ausbau der Wasserburgenanlage des 14. Jahrhunderts zum Rokokoschloß des 18. Jahrhunderts das städtische Bild Schwetzingens bestimmt, beeinflußt oder gar vollständig bedingt? Welche Elemente des dörflichen Gefüges der heutigen Großen Kreisstadt sind überliefert?

## AUSGANGSLAGE

Der Lorscher Codex verzeichnet im Jahr 766 eine Schenkung „*in pago Lobodonensi in loco nuncupato Svezzingen super fluvium Svarzaha*“ und damit die erste Erwähnung des Ortes Schwetzingen. Als besonderes topographisches Merkmal dieses Ortes wird seine Lage oberhalb des Flusses Schwarzach – Leimbach – hervorgehoben. Damit wird gleichzeitig eine wichtige Leitlinie der Siedlungsentwicklung genannt.

Daß der Ort oberhalb des Baches liegt, mag mit der geographischen Lage des Siedlungsplatzes auf dem südlichen Neckarschwemmkegel begründet sein. Die keinesfalls ebene Lage, in der durch welliges Gelände, Vernässungen und alte, trockenengefallene Gerinnebetten des Neckars gekennzeichneten Siedlungslage veranlaßte die frühen Siedler, höhergelegene, inselartige Geländepartien bevorzugt aufzusuchen. Letztlich war auch das durch Ausläufer des vorhandenen Dünen- und Flugsandfeldes anzutreffende trockene Gelände ein bevorzugter Siedlungsplatz.

Deutliche Anstiege in der Straßenführung der Mannheimer Straße, nahe der Werderstraße, oder der leichte Anstieg in der Hebelstraße kennzeichnen diese Topographie. Tiefe Ortslagen wurden später durch Aufschüttungen entlang der neu angelegten Straßen, wie dies in der Luisenstraße vorzufinden ist, ausgeglichen.

## GRUNDAUSSTATTUNG

Die Urkunde von 766 belegt zwar die Schenkung von „... Ländereien, Gebäuden, Feldern, Wiesen, Weiden, Wäldern ...“ jedoch kann aus dieser eher summarischen Angabe kein Rückschluß auf die vorhandene Siedlungsstruktur gezogen werden. Die bekannten Quellen geben keinerlei Aufschluss über das Dorf. Frühe Abbildungen der Siedlung (vgl. Abb. 1) erwecken allerdings den Eindruck eines enggebauten, geschlossenen Haufendorfes mit Kirche und Wehrturm sowie befestigtem Tor, ohne jedoch eine weitere wehrhafte Abgrenzung des Dorftellers nach Außen zu verzeichnen. Dorf- und Stadtansichten dieser Zeit dürfen jedoch

# 16. SCHWETZINGEN



Abb. 1: Schwetzingen um 1622 (aus Buchhandlung Wittemberg, o. J.)

nicht unbedingt mit der Realität gleichgesetzt werden – dies ist bekanntermaßen bereits bei einigen Merian-Stichen zu beachten. Unter Berücksichtigung dieses Aspektes muß die Darstellung sicherlich als idealisierend angesehen werden.

Wesentlich näher an die Realität herankommen dürfte die in Abb. 2 von Samson Schmalcalder festgehaltene Situation des Dorfes um 1690. Weitständig und unregelmäßig, keiner klaren Straßenführung folgend gruppieren sich die Gebäude um Kirche und Burganlage, die aber ohne schützenden Wassergraben nur durch den im Hintergrund vorbeilaufenden Leimbach eine Abgrenzung findet. Nach anderen Quellen (vgl. Abb. 3) hat die Burg- bzw. Schlossanlage bereits um 1650 einen umlaufenden Wassergraben, der aus dem Leimbach gespeist wird. Jenseits des Leimbaches erstrecken sich erste Formen des Schloßgartens und ausgedehnte Gemüsegärten. Die

Gebäude des Dorfes sind einfache, eingeschossige Bauwerke, die nur insoweit von Interesse waren, als sie gegebenenfalls Unterkunft für Leibgarde und Tross des Kurfürsten boten, soweit dieser nicht in der Burg untergebracht werden konnte.

Der in Abb. 2 deutlich hervorgehobene „Fasanengarten“ westlich der Burg ist in Abb. 3 im Süden am Ketscher Weg verzeichnet und war sicherlich vorhanden. Dies ist insbesondere unter dem Gesichtspunkt der damaligen Jagdkultur, der Speisegewohnheiten – man könnte den Fasanengarten auch als Geflügelhof bezeichnen – und der Funktion des Schlosses als Lustschloß und Ort der Zerstreuung als gegeben zu werten. Die Jagd stand im Mittelpunkt des Aufenthalts in Schwetzingen. Dazu boten die wildreichen Wälder der Umgebung reichlich Gelegenheit. Die Jagdkultur des Barock scheute auch nicht den zielgerichteten Besatz von Wäldern und



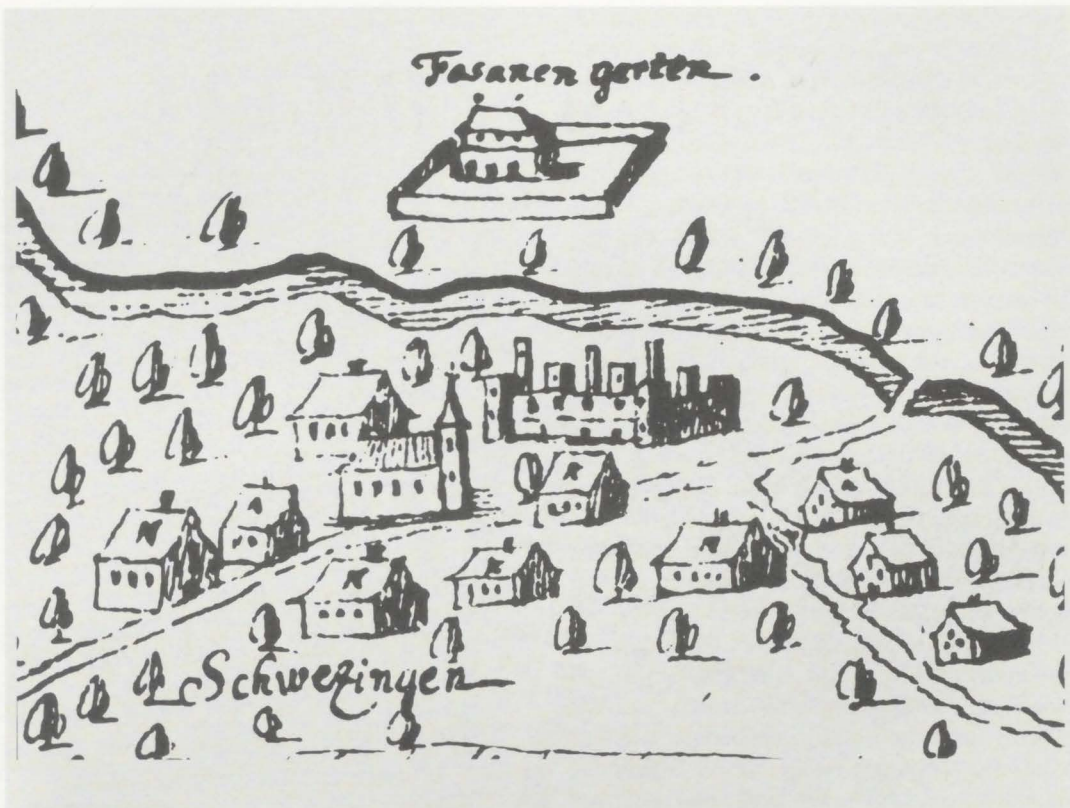


Abb. 2: Schwetzingen um 1690 (aus Buchhandlung Wittemberg, o. J.)

eingezäunten Waldarealen mit Tieren zum erwünschten Jagderfolg.

Nach ersten Geländeerwerbungen durch den Pfalzgrafen um 1288 wurde durch Ludwig III. (1376–1436) planmäßig Grunderwerb in Schwetzingen betrieben. Um 1350, die Wasserburg wird erstmals durch schriftliche Quellen belegt, erklärt Elisabeth von Schomberg als Hausherrin die Burg als „offenes Haus“ für den Pfalzgrafen Ruprecht. Diese Burg ist ab 1427 endgültig in Besitz der Pfalzgrafen.

Der erste Ausbau der Burg erfolgte unter Friedrich dem Siegreichen (1425–1476). Gleichwohl hinterließen die kriegerischen Auseinandersetzungen der folgenden Jahrhunderte ihre Spuren in Schwetzingen. Brandschätzungen und Zerstörungen von Schloss und Dorf wurden von Phasen des Wiederaufbaus abgelöst. Die gravierenden Zerstörungen nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden durch Kurfürst Carl Ludwig beseitigt. Er schuf für seine zweite

Gemahlin, Luise von Degenfeld, ein „Lustschloß“, das sie ab 1658 bewohnte. Damit war der Wandel von der Burg zum Schloss endgültig vollzogen und die Grundlagen der späteren Schlossanlagen geschaffen.

Das Dorf selbst ist nach Vermerken im Lorsch Codex um 800 bereits in ein Ober- und Unterdorf auf Grund der Topographie geteilt; eine Einteilung, die bis heute nachzuvollziehen ist. In Höhe der Burganlage verzeichnet die Bebauung eine Lücke. Sie wurde erst durch die spätere Bebauung mit der Schlossplatzanlage geschlossen. Mit dem Fortschreiten der Erbteilungen verdichtete sich das Siedlungsbild. Es kam zur Ausbildung erster Straßenzüge ohne jedoch eine feste Bauflucht zu begründen.

Dennoch sind maßgebliche Züge des heutigen Grundrisses der Stadt, besonders im Bereich des Unterdorfes, nördlich der Burg, bereits vor 1717 angelegt (vgl. Abb. 3). Der zwischen Kirche und Rathaus gelegene dreieckige

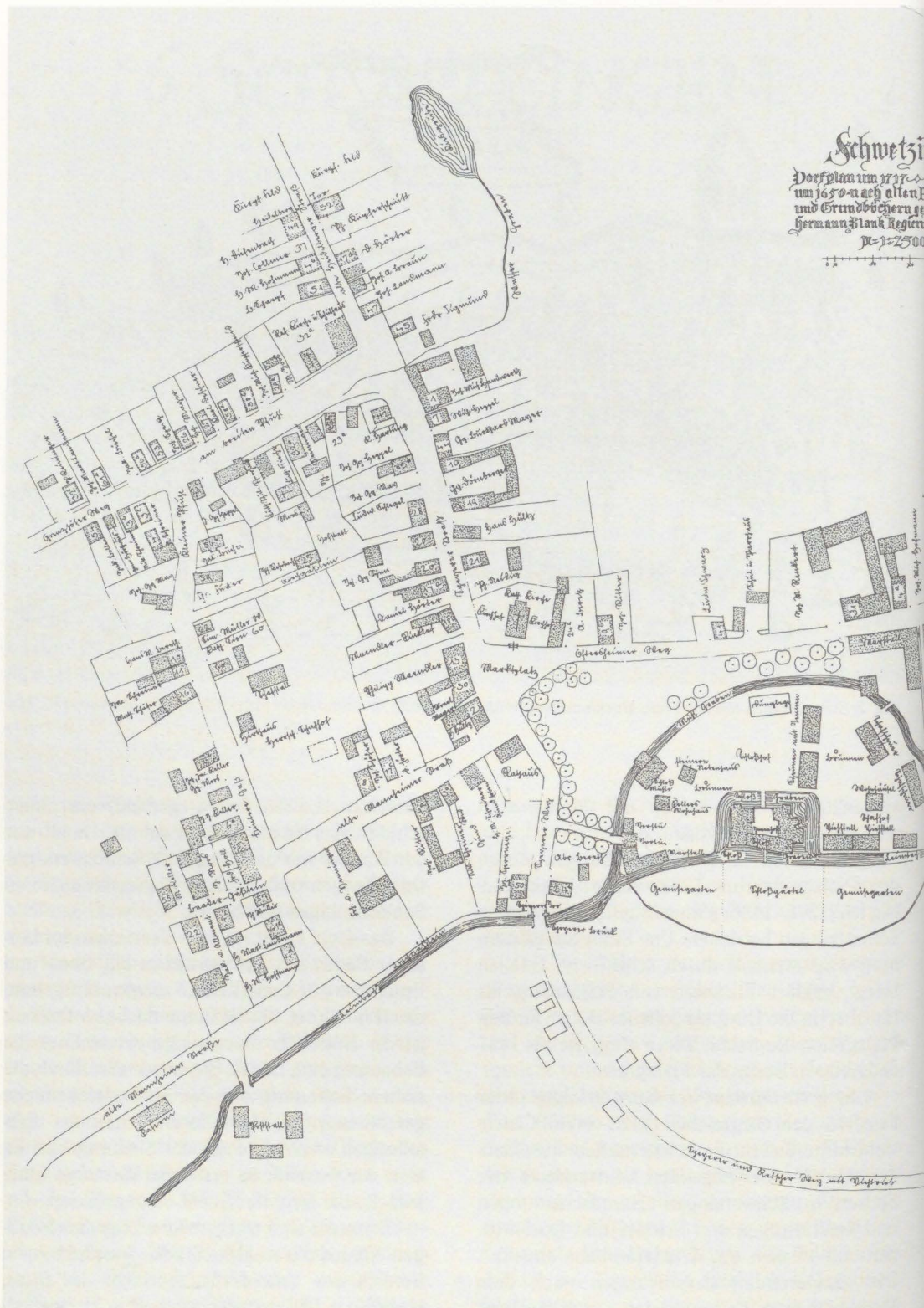
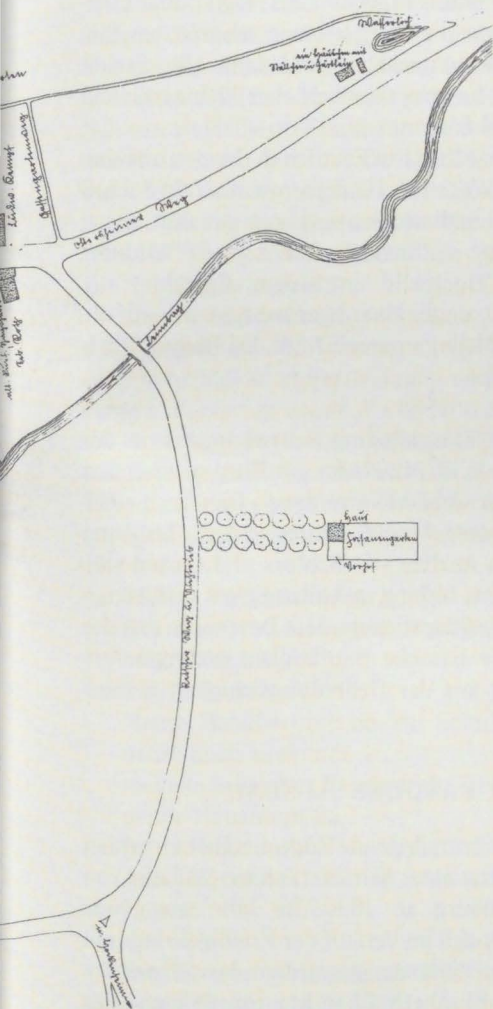


Abb. 3: Schwetzingen um 1717 (aus Blank, M. 1979)





Marktplatz ist zugleich Knotenpunkt der wichtigsten Straßen. Hier treffen der Oftersheimer Weg (Hebelstraße, Schloßstraße, Karlsruher Straße), die Alte Mannheimer Straße (Hebelstraße, Kronenstraße, Lindenallee) und die Speyerer Straße (Dreikönigstraße, Zeyherstraße) zusammen. Die Speyerer Straße weitet sich an ihrem Übergang zur Heidelberger Straße platzartig auf. Hier mündet der „breite Pfluhl“ – die Kleinen Planken – straßenmarktähnlich ein. Den Ortsrand nach Nordwesten stellt die Bebauung entlang der „Hinteren Gaß“, die heutige Wildemannstraße, dar. Die „Hintere Gaß“ ist erst zum Teil geschlossen bebaut, noch sind große freie Flächen zu verzeichnen, die zum Teil vom herrschaftlichen Schafhof, in Höhe des alten Meßplatzes (Sprittplatz), mit dem Hirtenhaus eingenommen werden. Zeugen der Bebauung dieser Zeit sind das vor wenigen Jahren renovierte Gebäude Wildemannstraße 3 von 1712 oder das Haus Nr. 16 des Matheiss Schäfer, Stammsitz der Brennerei Futterer, heute Wildemannstraße 13. Beide Gebäude stehen mit ihrem Giebel zur Straße. Ein kleiner Sockel, hinter dem meist der kleine steinerne Gewölbekeller zu finden ist, reicht bis etwa 60 cm über das Straßenniveau. Das aufstrebende Mauerwerk der Fassade ist als Fachwerk ausgeführt, die Fachwerkfelder mit Lehm ausgekleidet. Der zur Seite gerückte Standort des Hauses auf dem Grundstück erzeugt eine zur Straße hin offene und tief in das Grundstück reichende Hoffläche, von der aus das Haus betreten werden kann.

Bereits angelegt ist das Kirchgäßlein (nach 1748 „Synagogengäßlein“, dann „Judengasse“, seit 1934 „Invalidengasse“), das heute im Zusammenhang mit der Sanierung des Quartier II wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist. Nicht mehr vorhanden ist dagegen das „Baader Gäßlein“ zwischen Hinterer Gaß/Alte Mannheimer Gaß und dem neuen Friedhof an der heutigen Hildastraße. Dieser Friedhof wurde im Zuge des Baues der Hildaschule offen gelassen. Die berühmteste Grabstätte dort ist das Grab von Johann Peter Hebel († 22. 9. 1826; Grabdenkmal von 1859), das heute noch Zeugnis gibt von der ehemaligen Funktion der jetzigen Grünanlage um Schule, Hebelplatz und neuem Johann-Peter-Hebel-Pflegeheim.

Die nur drei bis vier Grundstücke tiefe „Alte Heidelberger Straß“ schließt mit dem Heidelberger Tor die Besiedlung nach Osten hin ab. Vermutlich war der genaue Standort des Tores in unmittelbarer Nähe des Hauses Heidelberger Straße 12. Unter Kurfürst Carl-Ludwig wurde nach den Verwüstungen des 30-jährigen Krieges der „Neue Weg“ vom Schlosshof zum dicken Turm des Heidelberger Schlosses angelegt und mit einer Nuß- und Kastanienbaumallee bepflanzt. Mit dem Neuen Weg kann nur die Alte Heidelberger Straße gemeint sein. Sie ist zur damaligen Zeit der einzige Weg von Schwetzingen über Plankstadt nach Heidelberg.

Die heutige Heidelberger Straße hat ihren alten Verlauf beibehalten. Ein Gebäude entspricht noch der alten, typischen Bebauung. Es ist dies das fränkische Gehöft Heidelberger Straße 10/12, das nach der Inschrift auf einem Torsturz der Hofeinfahrt auf 1619 datiert werden kann. Das Gebäude kam 1737 an den kurfürstlichen Vice-Forstmeister und Oberjäger Johann Peter Osterheld, der weitreichende Um- und Erweiterungsbauten nach einem verheerenden Brand vornehmen ließ und schließlich den großen Bogen der Toranlage mit einem Hirschkopf, als Zeichen seines Berufsstandes zieren ließ. Der Torbogen trägt heute nach umfangreichen Renovierungen wieder einen Hirschkopf, allerdings eine Kopie. Das Original dieses Hausschmuckes ist im Karl-Wörn-Haus, Schwetzingen, Sammlungen, ausgestellt.

Das Oberdorf, entlang der Karlsruher Straße, ist der ältere Teil der Ansiedlung Schwetzingen. Es wurde abgeschlossen durch das Speyerer Tor am Leimbach zu Beginn der heutigen Zähringer Straße. Das Oberdorf ist eine Straßendorf-Anlage, deren Grundstücke auf der westlichen Straßenseite an den Leimbach heranreichen und dort keine weitere Entwicklung zulassen.

Der Oftersheimer Weg begann am Marktplatz und verlief etwa parallel zum Lauf des Leimbachs. An ihm lag, gegenüber der herrschaftlichen Mühle am Leimbach, das Gebäude des 1761 abgerissenen kurfürstlichen Marstalls. Ansonsten folgten nur noch wenige Gebäude, wie z. B. das kurfürstliche Jagdhaus, oder das mit abgewalmten Satteldach versehene Haus Nr. 45. Dessen Fassade ist mit dichtem Efeu bewachsen und dadurch nicht mehr ohne weiteres als Fachwerkhaus zu erkennen.

Die aufgezeigten Beispiele der Straßenzüge und Gebäude Schwetzingens bis zum barocken Ausbau des Dorfes zeigen, daß altangelegte Strukturen durch einige wenige Festpunkte erhalten und tradiert werden. Trotz des Wandels der Bebauungsdichte, der Physiognomie und letztlich der Funktion erhalten sich Formen und grundsätzliche Anlagen im Grundriß eines Dorfes, einer Stadt als gewachsenes Gefüge über Jahrhunderte. Im Falle von Schwetzingen waren die städtebaulichen Einflüsse des jeweiligen residierenden Fürstenhauses nur gering. Dazu war die Stellung der Burg- bzw. Schlossanlage als Regierungssitz zu unbedeutend. In ihrer Funktion als Jagd- und Lustschloß war die Burg als eng umgrenzter Einflußbereich anzusehen und damit die direkte Wirkung auf ein räumlich eher kleines Umfeld beschränkt, denn:

„Es hat Ihre Kurfürstlichen Gnaden auf eine Meil Wegs von Heidelberg ein schön Schloß und Lusthaus Schwezingen genannt, dabei es eine stattliche und sehr große Wildfuhr von Hochwild in einem Gewälde, die Schwezinger Haard genannt, so sich auf die zwei Meilen erstreckt“ (zit. bei Rieger, 1824, S. 50).

Diese Einschätzung Schwetzingens, in der keine Rede ist von einem zur Burg gehörenden Dorf oder Gebäuden, in denen Bauern, Leibeigene untergebracht waren, besaß bis zum barocken Ausbau von Schloss und Garten Gültigkeit. Das bislang in Abhängigkeit und bäuerlichen Strukturen verhaftete Dorf sollte erst der durch die barocke Bautätigkeit bedingte Aufschwung aus der Bedeutungslosigkeit herausreißen.

## DER BAROCKE AUSBAU

Erste grundlegende Züge des Barock erhielt das Schloss unter Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg ab 1690. Im Jahr zuvor war Schwetzingen im Verlauf der Erbfolgekriege ein Raub der Flammen geworden; das Schwetzingen der Elisabeth Charlotte von Orléans, der „Liselotte von der Pfalz“ bestand nicht mehr.

Bereits mit der Regierungsübernahme durch Johann Wilhelm war geplant, die Residenz von Düsseldorf nach Schwetzingen zu ver-



legen. Großzügige Anlagen sollten geschaffen werden, was jedoch wegen der herrschen Finanzschwäche aufgegeben werden mußte; nur Renovierungen wurden umgesetzt. Die vorhandene Bausubstanz des Schlosses wurde renoviert, erweitert, schließlich 1715 die Flügelbauten errichtet. Sie umfassen den entstandenen neuen Schlosshof und integrieren ihn in die Schlossanlage, deren früherer Schutz, der Wassergraben zugeschüttet worden war. Der Schlosshof bildete nun mit seinen umfassenden Gebäuden den Abschluss des herrschaftlichen Gebäudes zum Dorf hin und legte gleichzeitig eine Distanzfläche zur bürgerlichen Welt fest.

Immerhin ist des dem Gestaltungswillen Johann Wilhelms und den Planungen seines Baumeisters Johann Adam Breunig zu verdanken, dass die Idee der beherrschenden Achse Schloss Heidelberg/Königstuhl und Kalmit in der Pfalz durch Kurfürst Carl Philipp ab 1716 umgesetzt werden konnte. Die Straße ging wegen der dort angepflanzten Maulbeerbäumen als Maulbeerbaumallee in den Schwetzingener Sprachgebrauch ein.

Carl Philipp ist es zu verdanken, dass eine erste genaue Inventarisierung im „Schatzungs- und Nahrungszettel-Verzeichnis“ von Schwetzingen angefertigt wurde. Es bildet weitgehend die Grundlage der in Abb. 1 dargestellten Lage- und Besitzverhältnisse Schwetzingens um 1717. Über das bereits erwähnte Gebäude Heidelberger Straße 12 findet sich unter Nr. 52:

#### **Philipp Kupferschmidt.**

Ein Haus, so neu gebaut beym Heydelberger Tor.

Taxirt: 5. class = 50 fl.

Meine Handtierung: bis ein Schuhmacher, nehre mich allein mit

meinem erlernten Handwerkh, 30 Jahre alt, meine Hausfrau 22,

hab 2 Kind: 3 und 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr.

Anschlag: ohne Gebäu 90 fl. davon

Handtierung: 50 fl.

Der Kurfürst verlagerte ab 1718 seine Residenz von Neuburg a. d. Donau in das Schloss Schwetzingen. Von hier aus betrieb er zunächst den Wiederaufbau von Heidelberg, der aber alsbald aus persönlichen Gründen und wegen des „Heidelberger Kirchenhandels“ wieder einge-

stellt wurde. Carl Philipp mußte jedoch sehr bald feststellen, dass Schwetzingen die an es gerichteten Ansprüche nicht erfüllen konnte. Es fehlten neben den erforderlichen Regierungsgebäuden, Wohnungen für Bedienstete und Hofbeamte vor allem der Platz für seine Feste und den neuen Lebensstil nach französischem Vorbild. In dieser Situation wurde der Entschluss geboren, in Mannheim eine neue Residenz, die allen Ansprüchen gerecht werden sollte, zu bauen. Diese Entscheidung bedeutete, dass die Sommerresidenz Schwetzingen für Jahre zum Mittelpunkt der Politik der pfälzischen Kurfürsten wurde und das Dorf wesentliche Impulse erhielt.

Augenscheinlich verdeutlicht sich diese neue Entwicklung in der grundlegenden Veränderung des Ortsbildes. Neben den bisherigen bäuerlich geprägten Häusern entstanden nun Ackerbürgerhäuser, Bürgerhäuser und Verwaltungsgebäude. Grundlegend veränderte sich der Baustil. Die Gebäude der Zeit wurden traufständig zur Straße hin angeordnet, es entstanden die bekannten Straßen- und Baufluchten. Die breit zur Straße hin orientierten Bauernhäuser erhielten mächtige Torbögen mit Radabweisern und Toren, in denen kleinere Türen für Fußgänger integriert waren. Der Innenhof und die Wirtschaftsgebäude waren von nun an nicht mehr von außen einsehbar. Die Grundvoraussetzung für den neuen Gebäudetyp – das reine Wohn- und Geschäftshaus und damit auch die städtische Prägung des Ortsbildes war eingeleitet. Beispiele dieser neuen Gebäudeform sind in der Hebelstraße, der Dreikönigstraße und teilweise noch in der Kronenstraße vorhanden. Als unmittelbar zum Schloß gehörend entstanden z. B. die Gebäude Schloßstraße 1, das Pagenhaus, und das Gesandtenhaus in der Zeyherstraße, in das nach einer wechselhaften Geschichte seit 1878 das Amtsgericht verlegt wurde. Hier verstarb am 22. 9. 1826 Johann Peter Hebel in der Wohnung des Gartendirektors Johann Michael Zeyher.

## **BLÜTEZEIT IM ROKOKO**

Als 1742 der 18-jährige Prinz Carl Theodor aus dem Hause Sulzbach die Regierungsgeschäfte übernahm, begann für Schwetzingen eine Zeit reger Bautätigkeit und stürmischer

Entwicklungen, die z. T. auch die ländlich orientierte Bevölkerung des Dorfes Schwetzingen überrollte. Handwerkern und Künstlern bot der Hof ein reiches Betätigungsfeld. Berühmte Baumeister, wie Alessandro Galli de Bibiena oder auch Nicolas de Pigage schufen in der Folgezeit das neue Schwetzingener Gesicht. Neben der großzügigen Umgestaltung des bislang eher bescheidenen Gartens entstand ein Konzept für die Gestaltung des Schlossvorplatzes. Bibiena war daran gelegen, dem prunkvollen Schloss ein ebenbürtiges Entrée zu schaffen.

Mit der Gestaltung des Bereiches vor dem Schloss wird der Platz als zweites Stilelement des Rokoko neben den großen Achsen in den geplanten Städten und der Parkanlage in Schwetzingen baulich umgesetzt. So wie die Achsen die optische Anknüpfung an die freie Landschaft bilden und deshalb immer den Horizont als Begrenzung haben, so sind die konstruierten Plätze ein Ausdruck der gestalterischen Macht des Regenten. Diese gestalterische Macht wird letztlich in den neuen Stadtgründungen, wie z. B. in Karlsruhe, Rastatt, Mannheim zur vollendeten Reife gebracht. Hier sind die aus geometrischen Formen hervorgehenden Achsen Straßenzüge und Orientierungslinien. Bei den entstehenden Plätzen wird der Grundansatz des Rokoko, das Schaffen von Räumen in Gebäuden und Gartenanlagen, gleichsam nach Außen gekehrt und das Schloss als Ausgangs- oder Mittelpunkt der Achsen in die Flucht integriert.

Die Plätze werden mit gestalterischen Elementen einer neuen Baukultur zu repräsentativen Anlagen, in denen die Bauweise der Gebäude ebenso wie der Platz selbst von vorn herein geplant und festgelegt wird.

So auch im Fall des Schwetzingener Schlossplatzes, den Planken. Nach dem Abstecken des Platzes auf die Maße 400 x 300 Schuh sowie der einzelnen Grundstücke, mußten einige alte Gebäude, die nicht in die festgelegten Baulinien paßten, entfernt werden. Die Eigentümer wurden durch finanzielle Zuwendungen und Neuweisungen von Baugelände am Platz entschädigt. Gleichzeitig wurden Bauwillige durch kostenlose Abgabe von Bauplätzen ermutigt, hier zu bauen. Wie die Unterlagen zu den Baumaßnahmen zeigen, haben einige der betroffenen Schwetzingener Hausbesitzer die Lage am

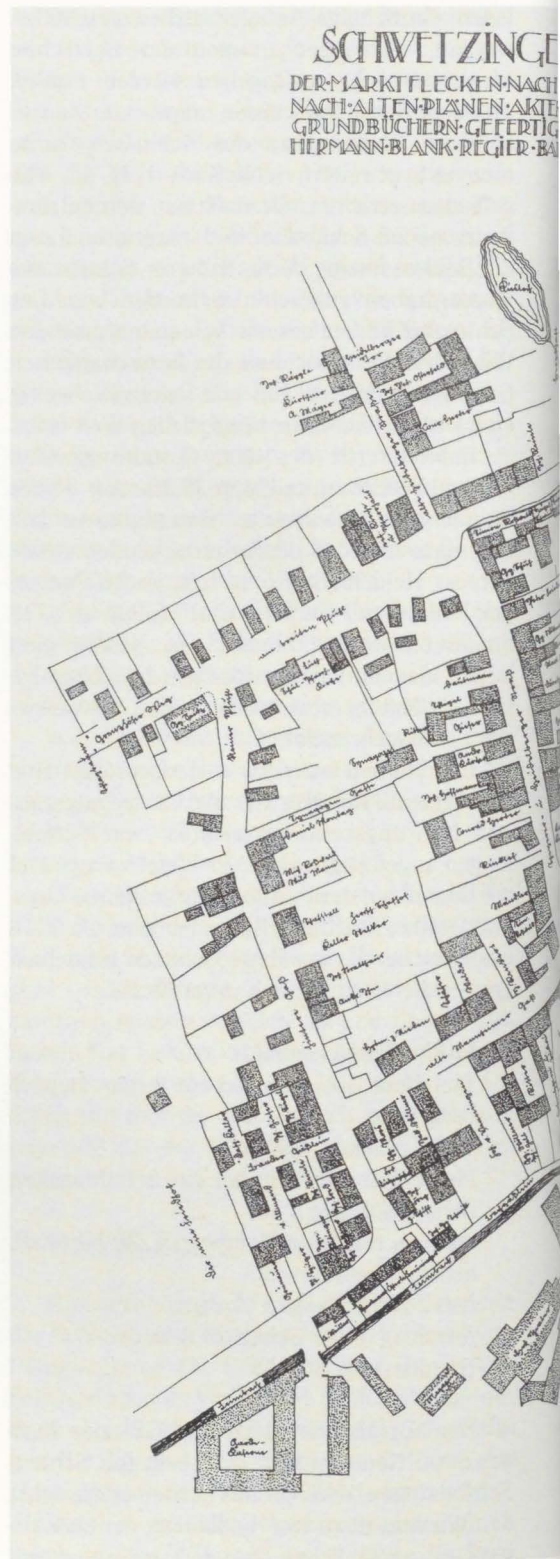


Abb. 3a: Schwetzingen um 1748 (aus Blank, M. 1979)





zukünftigen Marktplatz und die daraus resultierenden wirtschaftlichen Vorteile erkannt und entsprechend mit der Herrschaft verhandelt.

Erster Neubau war auf einem großen Grundstück auf der Nordseite des Platzes das Gebäude für den kurfürstlichen Beichtvater, den Jesuitenpater Seedorf. Die erforderlichen

Gelder waren gemäß einer Anweisung von 1748 aus der Schlossbaukasse zur Verfügung zu stellen.

Das Überlassen von kostenlosem Baugelände und der kostenlose Hausbau sollte die Verwirklichung des herrschaftlichen Planungswillens umsetzen helfen. Es wird gleichzeitig deut-

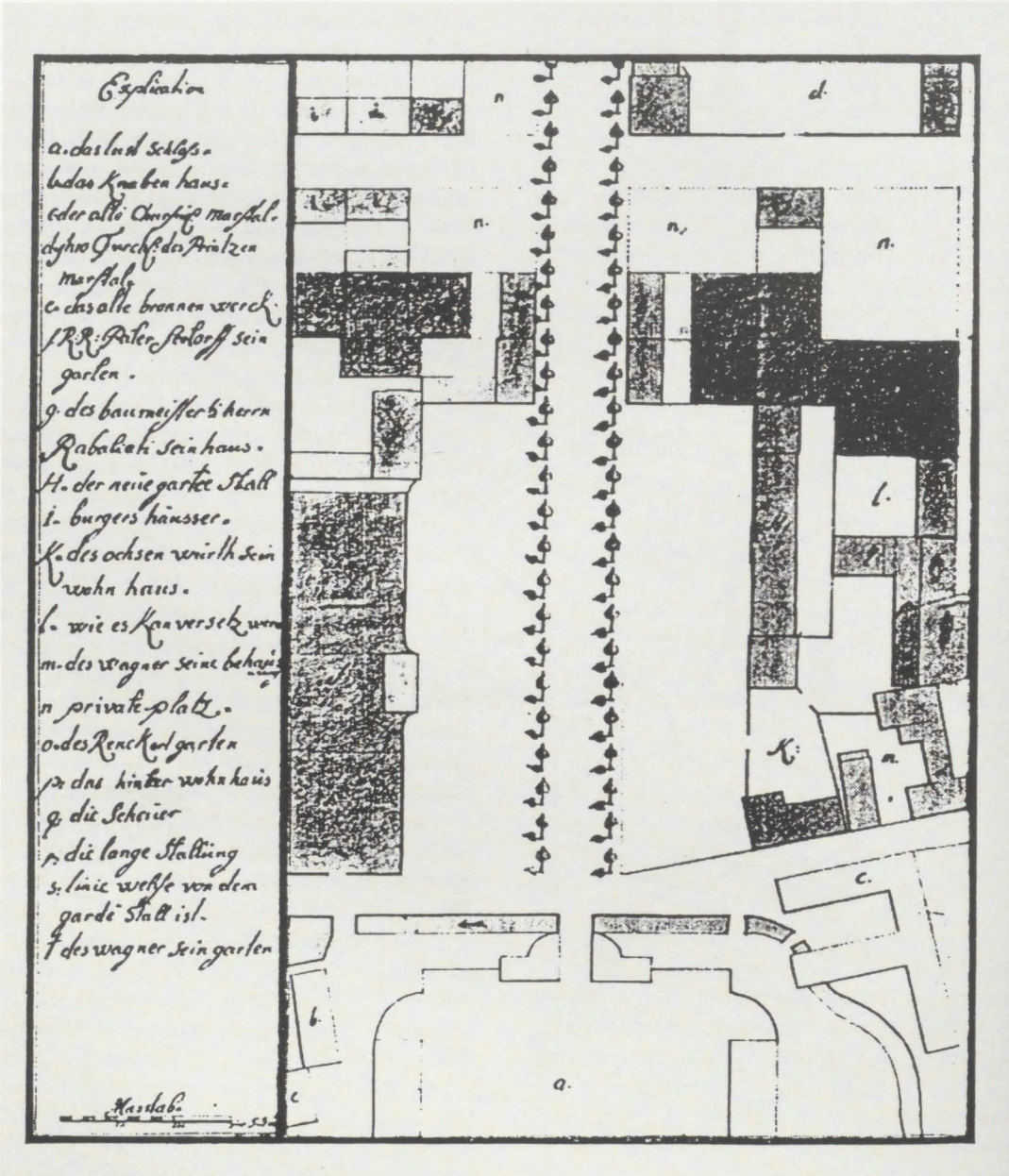


Abb. 4: Grundriß des Neuen Marktplatzes mit Angabe der Anwohner. Um 1755 (aus: Martin, K. 1933, S. 43)



lich, in welchem Umfang daran gelegen war, die Pläne zu realisieren.

Das erste herrschaftliche Gebäude am Platz geht sicherlich auf Planungen Bibienas zurück. In seiner Nachbarschaft entstand um 1755 das Haus des kurfürstlichen Baumeisters Rabaliatti. Beide Gebäude haben, besonders durch die Eleganz ihrer Fassaden, nach wechselvoller Geschichte einen festen Platz in der öffentlichen Wertung; sie sind heute wesentlicher Bestandteil des „Ensembles Schloßplatz“, dessen südlicher Teil durch seine geschlossene Fassadenfront, die dadurch unter heutigen Gesichtspunkten auch unattraktiver wirkt, im krassen Gegensatz zur Nordseite des Platzes steht (vgl. Abb. 5).

Der Plan von 1748 (Abb. 4) zeigt die neue Lagesituation. Zwischen die beiden gewachsenen Kerne des Dorfes wird die geometrische Form des Schlossplatzes und die sich daran anschließende breite Allee, die Carl-Theodor-Straße, projiziert. Die weitere ostwärts gerichtete Entwicklungsachse der heutigen Kernstadt wird durch den massigen Bau des Marstalls und die rechteckig eingerichteten Baublöcke charakterisiert (vgl. Abb. 6). Die alsbald beherrschende durch ihre Gebäude und Funktion wichtig gewordene Wegekreuzung nach dem Schlossplatz wird durch die „Neue Mannheimer Straße“ (Mannheimer Straße) und den „Neuen Oftersheimer Weg“ (Friedrichstraße), die im Volksmund bis heute „Drehscheibe“ genannt wird, gebildet.

In der nun 250 Jahre bestehenden Mannheimer Straße, die nachträglich in das Gefüge des Unterdorfes eingebaut wurde, hat sich die Geschäftsstraße Schwetzingens entwickelt. Der Schlossplatz hatte nie diese Funktion.

## WERTUNG

Die exemplarische Beleuchtung der Geschichte des Baugeschehens unter Einbezug der historischen Entwicklung des Schlosses, des Gartens und letztlich auch der Geschichte der Pfälzischen Kurfürsten hat gezeigt, daß die Gemeinde Schwetzingen immer von den Schlossentwicklungen der Zeit, besonders im 18. Jahrhundert profitiert hat. Immer hat der Kurfürst mit seinen Vorstellungen auch die Geschicke des Dorfes mit beeinflußt. Besonders

die Zeit des Rokoko und die wenigen Jahre der Anwesenheit Carl Theodors in Schwetzingen haben einen enormen Bauboom ausgelöst. Damit einher ging ein wirtschaftlicher Aufschwung, die Ansiedlung der Hofadministrati-on, von Handwerk und Gewerbe, Verwaltungs- und Bildungsstätten. Die Erhebung zum Marktflecken im Jahr 1759 hat die Gewerbeentfaltung genauso beeinflußt wie die modern anmutende Wirtschaftsförderung durch Auftragsvergabe, Steuerpolitik und Ansiedlungshilfen.

Der Einbruch für Schwetzingen kam, als Carl Theodor nach Mannheim übersiedelte und wenige Jahre später nach München zog. Seine Lebensweise und Bautätigkeit als absoluter Fürst des Spätbarock hat die Arbeit seiner Vorgänger beim Aufbau des Dorfes Schwetzingen gekrönt. Sein Weitblick in Fragen des Rechts, der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur hat durch die Ansiedlung von entsprechenden Ämtern und Institutionen die Grundlagen geschaffen, auf der in späterer Zeit aufgebaut werden konnte. Der Charme des Baukörpers Schwetzingen besteht letztlich in der gelungenen Kombination von Gewachsenem und Geplantem, wobei die planerischen Elemente nicht rigoros umgesetzt wurden, sondern die Freiräume dort nutzten, wo sie sich anboten. Dadurch ist es gelungen, die Einachsigkeit der Rokokoanlage zum tragenden Element des Stadtgrundrisses werden zu lassen. Im Aufriss entstanden Ensembles, deren Pflege und Erhaltung Ziel jeglicher Bau- und Kulturpolitik der Stadt sein muß. Nur durch die Symbiose zwischen Schloss, Garten und Stadt kann mit Hilfe eines zukunftssträchtigen Stadtmarketings das Gesamtbild Schwetzingen erhalten werden.

Proportional zur sinkenden Bedeutung der Residenz selbst, vollzog sich der Aufstieg der Stadt Schwetzingen als zentraler Ort im administrativen, verkehrstechnischen und dienstleistungsorientierten Aspekt, wobei die Schlossanlagen das Flair touristischen Ambientes hinzufügen. In diesen Konsens gehört schließlich auch der gefühlvolle und von viel Verständnis getragene Umgang mit der historischen Substanz Schwetzingens. Die jüngsten Pläne zur Umgestaltung der Carl-Theodor-Straße und der Versuch, die Schlossmitte als Spiegelebene für die neue gärtnerische Ausgestaltung von Schlossplatz und anschließendem Straßenzug



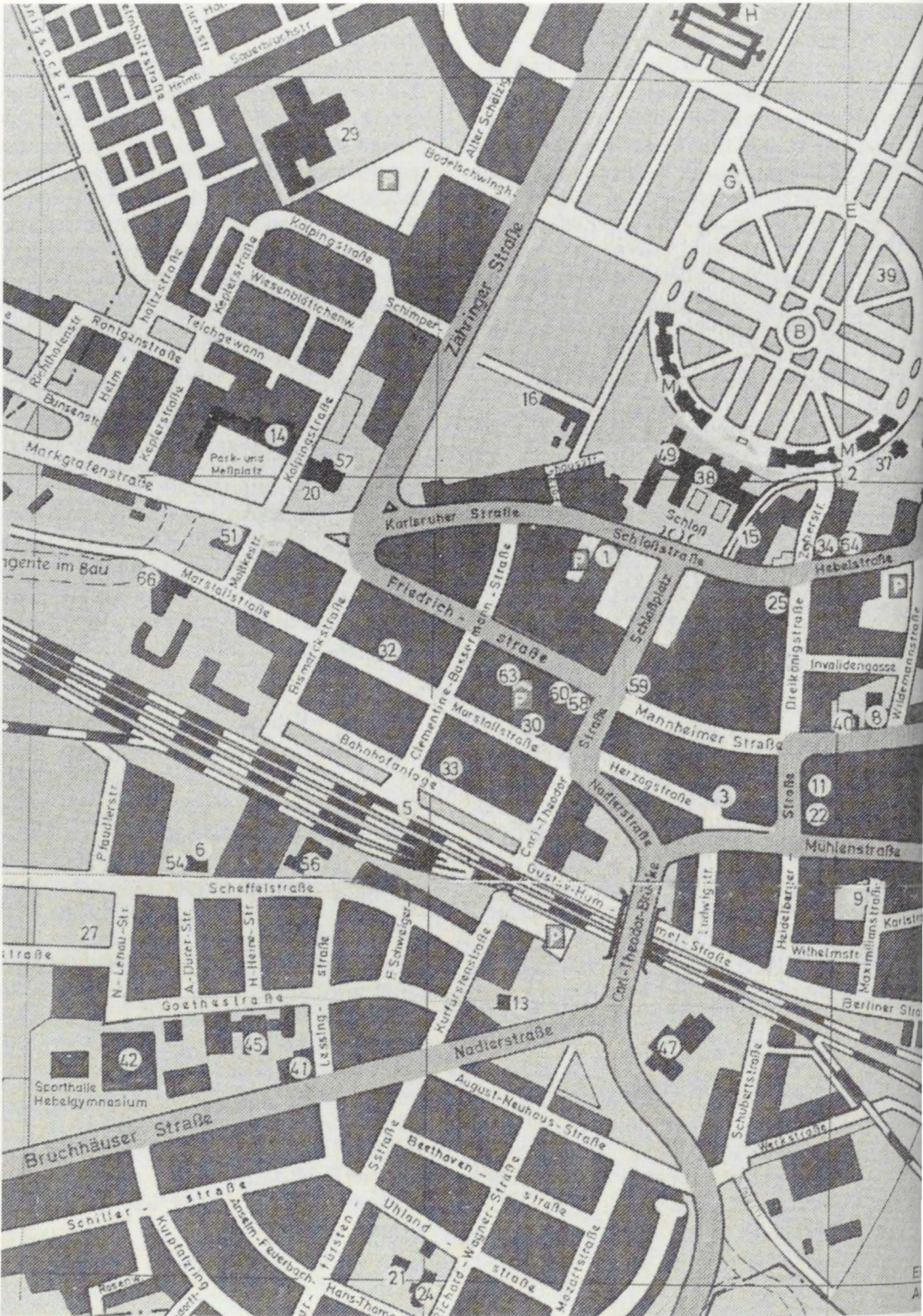
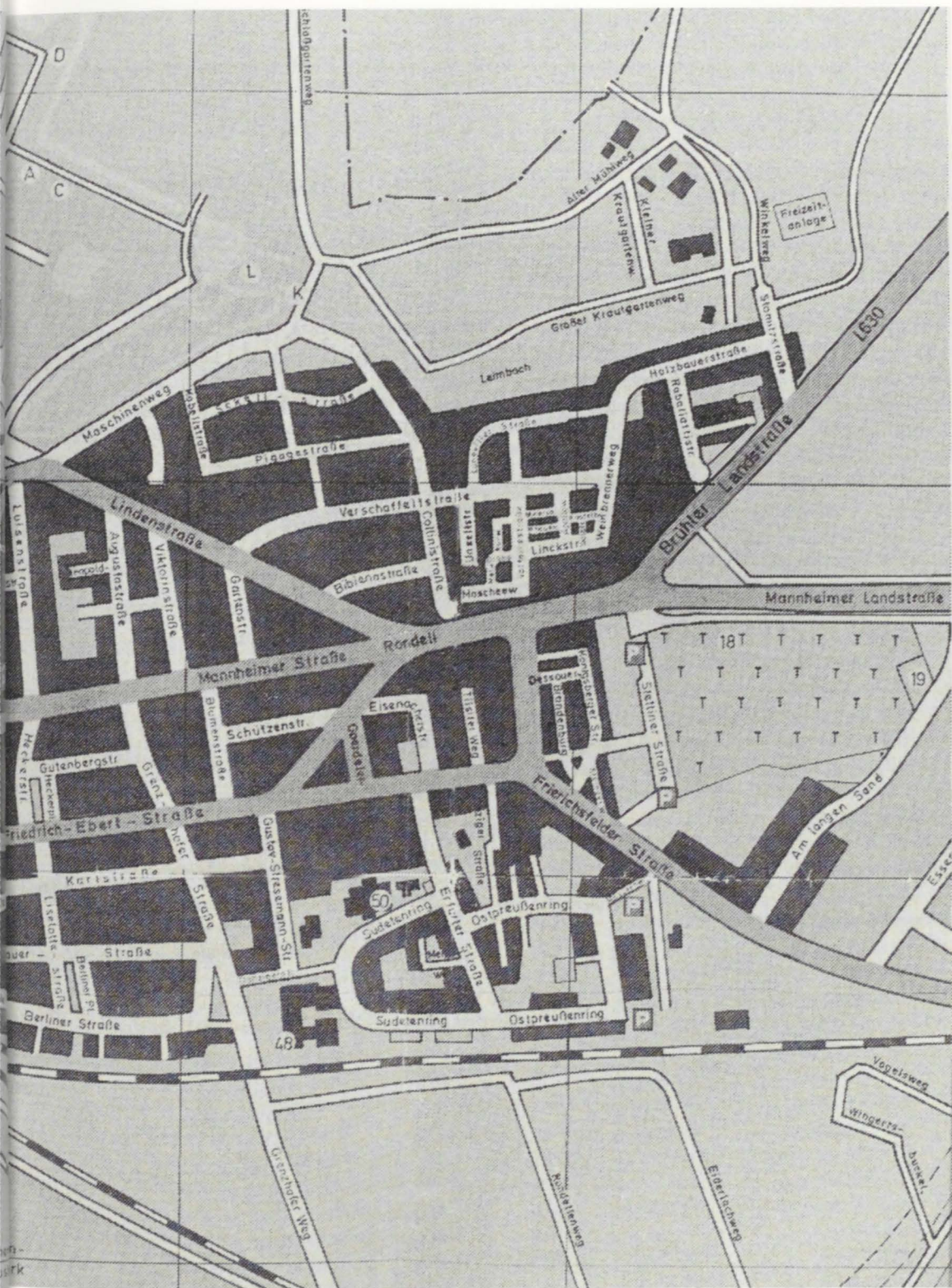


Abb. 6: Plan der Stadt Schwetzingen nach 1990







zu nutzen, sind folgerichtige Impulse zur Tradierung des barocken Alleegedankens.

Fehler, wie das Abschneiden der Perspektiven der Hauptquerachse des Schlossgartens durch den Bau des Kreiskrankenhauses bzw. des Hochhauses im Tilsiter Weg dürfen nicht wiederholt werden und scheinen derzeit irreparabel. Schwetzingen ist heute eine selbstbewußte Stadt, Große Kreisstadt und zentraler Ort mit Residenz im Umfeld der Oberzentren Heidelberg und Mannheim. Dennoch sollte das Aufstrebens Schwetzingens in seinem historischen Kontext verstanden werden als ein Balanceakt zwischen der Aufgabe, den Bedarf der Schwetzinger Bevölkerung und der umgebenen Gemeinden zu decken und dem fremdenverkehrstechnischen Anspruch, die Wünsche kurzzeitiger Gäste und Festspielbesucher zu befriedigen. Hier muß die heutige Funktionalität als Mittelzentrum gepflegt werden und darf nicht durch abgehobene Planungen verkommen, wie ehrgeizige Projekte der Passagen gezeigt haben und die Träume von gutgehenden Geschäften höchsten Bedarfs massiv enttäuschten.

Es gilt mit viel Fingerspitzengefühl und dem gemeinsamen Engagement von Politik und Geschäftswelt ein vernünftiges Miteinander von Tourismus und Anforderung an ein Mittelzentrum zu bewerkstelligen. Mit dem Sinken des Sterns der Residenz hat sich ein Funktions- und Bedeutungswandel innerhalb eines Verselbständigungsprozesses der politischen Gemeinde vollzogen, der Schwetzingen zu einem zentralen Ort mit i-Punkt Schloss und Schlossgarten gemacht hat, den es zu erhalten gilt.

---

#### Literatur

- Blank, H. (1979): Schwetzingen – eine Geschichte der Stadt und ihrer Häuser, 2 Bd., Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen, 8, 9, Schwetzingen. Buchhandlung Wittenberg (Hg.) (o. J.): Stadtbilder vom alten Schwetzingen.
- Gruber, K. (1976): Die Gestalt der deutschen Stadt, München.
- Koob, A. (1977): Schwetzinger Geschichtstruhe, Schwetzingen.
- Martin, K. (1933): Die Kunstdenkmäler Badens, Bd. X, 2, Stadt Schwetzingen, Karlsruhe.
- Rall, H. (1993): Kurfürst Karl Theodor. Regierender Fürst in sieben Ländern. Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz, N. F., 8, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Stadtmuseum Düsseldorf (Hg.) (1996): Nicolas de Pigage, Ausstellungskatalog zum 200. Todestag, Düsseldorf, Köln.
- Wenger, M. (2001): Residenzen aus renaissance und Barock. Von der Burg zum Schloß. Schlösser Baden-Württemberg, H. 2, S. 2-6, Stuttgart.
- Wörn, K. (1970): Schwetzingen – lebendige Stadt. Eine historisch-sozialkundliche Studie, Geschichte – Gemeinde – Kultur – Wirtschaft, Schwetzingen.
- Wörn, K. (2000): Schwetzingen zur Jahrtausendwende. Geschichte – Kultur – Wirtschaft, 5. Auflage überarbeitet von Wörn, V., Schwetzingen.
- Zenker, O. (1979). Schloßgartenführer Schwetzingen, Schwetzingen.
- Zeyher, J. M. und J. G. Rieger (1824): Schwetzingen und seine Gartenanlagen, Mannheim.

Anschrift des Autors:  
Dr. Wilfried Schweinfurth  
Luisenstraße 20  
68723 Schwetzingen